

Neue Kirchenstrukturen ?

Umfrage unter katholischen Studentengemeinden

Der Glaube hat seine Institution. Ohne diese kann er nicht leben. Eine Institution hat ihre Gesetze und festen Strukturen, sie wird davon bestimmt, daß sie funktioniert. Die Institution des christlichen Glaubens ist die Kirche. Auch sie ist wesentlich davon bestimmt, daß sie funktioniert. Die Funktion der Kirche besteht darin, daß der Glaube möglich gemacht und weitergegeben werde, daß der Anspruch dieses Glaubens in der Geschichte verwirklicht werde. Die Kirche funktioniert dann, wenn Jesu Botschaft verstehbar wird, wenn seine Forderung in der Gesellschaft erfüllbar und erfüllt wird. Für viele Zeitgenossen funktioniert die Kirche heute schlecht oder gar nicht, das Evangelium Jesu kann nicht verstehbar gesagt werden, christliche Praxis ist gesellschaftlich kaum relevant. Nicht wenige emigrieren deswegen aus der Kirche; wenn sie nicht zugleich dem christlichen Glauben den Abschied geben, träumen sie von einem kirchenfreien Christsein oder von neuen Institutionen des Glaubens. Es geht in der Kirche nicht darum, ob sie ›zu modern‹ oder ›zu altmodisch‹ erscheint, es geht einzig darum, daß sie als das funktioniert, was sie ist: Institution zur Verkündigung und Praxis der Botschaft Jesu.

Das Funktionieren einer Institution hängt von gesellschaftlichen und geschichtlichen Vorgegebenheiten ab. Da sich diese wandeln, muß eine Institution wandelbar sein, um zu funktionieren. Spätestens seit dem Konzil fragt sich die Kirche sehr intensiv, wie sie sich als Institution wandeln kann und muß, um ihren Aufgaben besser gerecht zu werden: wie kann Jesu Botschaft heute zur Einladung werden? Diese Frage kann nicht allein oder gar nicht in erster Linie von Theologen und Kirchenleitungen beantwortet werden. So wurde der Versuch unternommen, diesen Fragenkomplex katholischen Studentengemeinden vorzulegen – dies deshalb, weil Studenten noch am wenigsten systemangepaßt sind und weil sie herausziehende Probleme sehr scharf zu sehen vermögen. Bewußt wurden in dieser Befragung Theologen und Theologiestudenten ausgeklammert, um über die innertheologische Fachdiskussion hinauszukommen, diese zu ergänzen, anzuregen und manchmal auch zu provozieren.

Folgende Fragen wurden gestellt:

1. Worin liegt Ihrer Meinung nach das heute immer deutlicher hervortretende Ungenügen der bisherigen Kirchenstrukturen?
2. Wie weit sehen Sie eine Pluralität künftiger Modelle (verschiedene Modelle, verschiedene Realisationsformen)?
3. Können Sie neue Modelle der Kirche bzw. der christlichen Gemeinde skizzieren?
4. Welche Chancen und Aufgaben sehen Sie für die Kirche in der Gesellschaft?

5. Wie müßte der ›Gottesdienst‹ einer zukünftigen Gemeinde aussehen?

Die Antworten weisen eine ziemliche Breite auf, es kommen die verschiedensten Fachrichtungen unter den Studenten zu Wort: Soziologen, Psychologen, Techniker und Studierende an Pädagogischen Hochschulen. Auch wenn diese Antworten sehr subjektiv formuliert sind, können sie zum Nachdenken anregen und vielleicht sogar manchen Anstoß im innerkirchlichen Erneuerungsprozeß geben. Dann wäre der Sinn dieser Umfrage erfüllt. (In einem der nächsten Hefte wird ein Fachtheologe zu den Antworten Stellung nehmen.)

Anton Grabner-Haider

I. Das Ungenügen

1. *Worin liegt Ihrer Meinung nach das heute immer deutlicher hervortretende Ungenügen der bisherigen Kirchenstrukturen?*

Katholische Studentengemeinde an der Pädagogischen Akademie Graz (KSG Graz):

Die Kirche als erstarrte Rechtsinstitution mit ihren übertriebenen Autoritäts- und Selbstmächtigkeitsansprüchen bietet nur wenig Raum für einen lebendigen Glauben. Sie ist von der Funktion des Dienens in die Funktion des Besserwissens und der Bevormundung übergewechselt und hat sich in Privilegierte und ein höriges Fußvolk aufgespalten. Gebietsweise auftauchende Versuche einer Neugestaltung und neuen Denkens (z. B. in Theologie und Liturgie) wurden durch den römischen Zentralismus erstickt.

Alois Rastl, Dipl.-Ing., Diplomatische Akademie Wien:
Gerade hier ist meine Vorstellungsgabe besonders unentwickelt, ein Umstand, der nicht zuletzt auf mangelndes Interesse zurückzuführen ist. Wie begegnet mir denn diese zu reformierende Großkirche? Meine Kirchnerfahrung ist eine Vereinerfahrung, die Amtskirchenpolitik ist mir nicht näher als die Frage der europäischen Integration . . .

Wie gesagt, das Modell eines Vereins ist für mich die nächstliegende und beinahe einzige Kirchnerfahrung: Treffpunkte, Mitglieder, gemeinsame Interessen und die Werbung um neue Mitglieder, schließlich die Loyalität zu den Vereinsobmännern. Ich bin beinahe ein Fanatiker des Naheliegenden: Sonntag um 10 Uhr, was singen wir, was lesen wir, trinken wir nachher einen Kaffee? . . .

Die mißglückte oder gelungene Kurienreform? – Ein Irrgarten für einen im kanonischen Recht Unkundigen. Natürlich bin ich für junge (und schöne) Kardinäle. Papstkritik? – Natürlich bedaure ich sehr, daß er ein so zaghafter Krisenzitterer ist. Allgemeines Priestertum? – Ich begrüße die Diskussion der Fachleute, wenn sie auch